Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 57 (1980)

Heft: 10

Artikel: "Unruhig ist unser Herz...". VII

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unruhig ist unser Herz . . . VII

P. Anselm Bütler

Fehlformen religiösen Verlangens

Wir haben im letzten Artikel darauf hingewiesen, dass wir heute wieder einen religiösen Aufbruch erleben und dass dieser Aufbruch vor allem sich bei der Jugend feststellen lässt. Mit dem Stichwort «Jugend» ist allerdings nun auch eine andere Erscheinung angesprochen, die uns mehr und mehr Angst einzuflössen beginnt: die «Jugendreligionen». Hier finden wir sogenannte religiöse Praktiken, die das Verlangen nach Einheit und Hingabe in so erschreckender Weise missbrauchen, dass es nicht zur Entfaltung und Reifung, sondern zur Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit kommt. Viele werden sich noch an das Massaker von Guayana erinnern, wo Hunderte von Jugendlichen in blinder Gefolgschaft in den Tod gingen. Das alles muss uns bei religiösen Neuaufbrüchen vorsichtig machen. Für das Religiöse, Nicht-Rationale, Transzendente, Gemeinschaftliche aufgeschlossen zu sein, kann sehr unmenschlich und tödlich sein. Attribute des Religiösen, des Kirchlichen, des Frommen sind kein Ausweis des Göttlichen und kein Beweis für das Menschliche darin. Gerade jene Merkmale des Religiösen, die von den Verantwortlichen der Kirche so sehr geschätzt werden, jene Formen und Rituale, Haltungen und Äusserungen, die landläufig mit «Frömmigkeit» in Verbindung gebracht werden, sind ins Zwielicht geraten.

1. Kennzeichen richtigen religiösen Verlangens

Wir haben gesehen, dass das religiöse Verlangen in einem seelischen, besser ganzmenschlichen Bedürfnis wurzelt. Damit ist dieses Bedürfnis eingebaut und eingeordnet in die Grundausrichtung des menschlichen Urverlangens. Wie jeder Keim einer Pflanze sich zur vollen Pflanze entfalten will, so ist der Mensch getragen und angetrieben vom Streben nach voller Entfaltung, nach Selbstverwirklichung. Das religiöse Verlangen ist daher nur dann sachgerecht verwirklicht, wenn es, nicht ausschliesslich, aber doch einschliesslich, die menschliche Selbstverwirklichung fördert und nicht hemmt. «Die Eigenart des Menschen gegenüber dem Tier besteht darin, dass der Mensch besondere seelische Bedürfnisse entwickelt. Daher müssen sich alle Befriedigungsformen und -weisen daran messen lassen, ob sie dem seelischen Bedürfnis auch tatsächlich gerecht werden» (R. Funk). Wie bei der Befriedigung etwa des Bedürfnisses nach Nahrung die Art der Befriedigung erst dann am besten ist, wenn sie nicht nur den Hunger vertreibt, sondern zugleich auch eine möglichst gute körperliche Gesundheit garantiert, so ist auch das religiöse Bedürfnis nach Einheit oder nach Hingabe erst dann richtig verwirklicht, wenn es nicht nur dieses Teilbedürfnis stillt, sondern die ganzmenschliche Entfaltung, die seelische Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördert. Für das, was wir seelische Gesundheit nennen, gibt es reiche Erfahrungen aus dem Forschungsgebiet der Psychologie. Das wichtigste Merkmal für seelische Gesundheit ist das der Entfaltung und des Wachstums der seelischen Kräfte: Emotionen, Affekte, Antriebe usw. A. H. Maslow nennt neben den körperlichen folgende seelische Bedürfnisse: Zugehörigkeit, Liebe, Achtung, Selbstverwirklichung, Wissen und Verstehen, ästhetische Bedürfnisse. Die Befriedigung des Zugehörigkeitsbedürfnisses, des Bedürfnisses, Liebe zu geben wie auch Liebe zu nehmen, sowie das Bedürfnis nach Stärke, Bewältigung, Kompetenz, Vertrauen, Bedeutung und Wertschätzung sind insgesamt den Sicherheitsbedürfnissen zuzuordnen. «Die Befriedigung des Bedürfnisses nach

Selbstachtung führt zu Gefühlen des Selbstvertrauens, der Stärke, der Fähigkeit, zum Gefühl, nützlich und notwendig für die Welt zu sein» (A. H. Maslow). Vor allem ist zu beachten, dass alle menschlichen Bedürfnisse geprägt sind durch jene Wirklichkeit, die wir mit Persönlichkeit des Menschen bezeichnen: die in Freiheit vollzogene, auf Einsicht gründende Entfaltung der je einzelnen individuellen Selbständigkeit des Menschen. Die sachgerechte Verwirklichung des religiösen Verlangens trägt dazu bei, dass all diese seelischen Bedürfnisse möglichst voll verwirklicht werden. Das religiöse Verlangen, in der richtigen Form gestaltet, hilft mit zu einer optimalen Entfaltung der Vernunftfähigkeit, der Liebesfähigkeit, der geistigen und künstlerischen Kreativität — jener Fähigkeiten also, die ein sinnerfülltes, glückliches, kommunikatives Leben ermöglichen. Hier also finden wir den Massstab zur Beurteilung, ob religiöses Verlangen richtig oder falsch verwirklicht wird.

2. Fehlformen des Einheitsverlangens

Der Mensch als Persönlichkeit zeichnet sich aus durch Eigenständigkeit, die er auch in der grössten Einheitsbeziehung zu einem DU bewahrt, ja, er findet durch die richtig vollzogene Einheitsbeziehung mit dem DU auch und gerade zur vollen Eigenständigkeit. Wo das religiöse Einheitsverlangen diese Eigenständigkeit überspielt, gefährdet oder auszulöschen versucht, da müssen wir von Fehlformen reden. Diese Gefahr liegt vor bei der sogenannten «schwärmerischen Mystik». Die Sehnsucht nach dem Absoluten kann todbringend sein, wenn die Distanz nicht gewahrt wird. Wenn Gott den Fluchtpunkt aller Kräfte des Menschen bildet, bleibt ihm nicht mehr die nötige Distanz, um sich aus eigenem Vermögen in seiner persönlichen, menschlichen und zeitlichen Existenz halten zu können. In diesem Lichte muss die Forderung des christlichen Hauptgebotes, Gott zu lieben «von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all deinen Kräften und mit deinem ganzen Denken» (Lk 10, 27), richtig gedeutet werden. Solch restlose Liebe zu Gott mit allen Kräften darf die Eigenständigkeit der menschlichen Person nicht beeinträchtigen, und die richtige Gottesliebe tut das auch nicht.

Setzt man die Religion gleich mit einer Mystik völliger Vereinigung, dann entzieht man der Eigennatur des Menschen ihre Substanz, und man zwingt sie zu einem definitiven Atheismus: Es entsteht die Angst vor Auflösung, der religiös suchende Mensch sieht sich in solch extremer mystischer Erscheinung vom Vernichtungswahn verfolgt und glaubt, sich nur durch Atheismus davor retten zu können. In diesem Sinne schreibt Merleau Ponty: «Wenn es vielleicht nicht gerade unsinnig ist, sich auf einen absoluten Grund zu berufen, zerstört ein solcher Gedankengang doch gerade das, was er gründen sollte. Das metaphysische und ethische Gewissen verkümmert angesichts des Absoluten, denn aus eigener Kraft verbindet dieses ja über die alltägliche Welt des gewohnten und schläfrigen Bewusstseins hinaus in lebendigem Austausch mein Ich mit mir selbst oder mit dem Mitmenschen.»

Dem religiösen Verlangen kommt also nicht unfehlbar religiöser Charakter im wahren Sinne zu. Religion ist nur dort vorhanden, wo die Transzendenz, die grundsätzliche Verschiedenheit Gottes gewahrt bleibt. Das religiöse Verlangen muss daher zuerst «gereinigt» werden von einem ungesunden Einheitsverlangen. Das geschieht durch das Erlebnis der Trennung. Erst durch dieses Erlebnis öffnet sich ihm der Zugang zum andern Sein als dem anderen. Nur das Erlebnis der Trennung ist imstande, den Wunsch nach Einheit aus seiner imaginären Vereinigung mit einem falschen Unendlichen herauszureissen und auf den Weg der Begegnung mit dem andern zu führen.

Das ungereinigte religiöse Einheitsverlangen ist deshalb gefährlich, weil es eine Erfahrung höchster Lebenssteigerung vermitteln kann, die aber letztlich zerstörerisch wirkt. Völlig normale Menschen können vom Rausch dieses Einheitsverlangens überwältigt werden. Jedes Ding wird dann geheimnisvoll zu einem Weltzentrum und taucht den Menschen in den absoluten Gegenstand sei-

nes Staunens ein. Die mystische Verzückung entmachtet Urteil, Wille, Moralgesetz. Magisch verzaubert es die Welt, verwischt alle Trennlinien zwischen Wahr und Unwahr, Wirklich und Unwirklich.
Dieses ungereinigte Einheitsverlangen ist um so gefährlicher, als es sich in der Erfahrung des Heiligen mit andern Elementen vermischen kann. Es kommt zu den erschreckenden Fehlformen der Religion, die sich in der Religionsgeschichte immer wieder zeigen: das Heilige wird zum sakralen Kosmos: die Magie wird beherrschend; sakrale Erotik: Sexualität eröffnet den Zugang zu Lebenskräften, Einheit, ekstatischem Erleben (sexuelle Kultorgien wie im Baalskult); sakrale Dämonie: die Erfahrung des Bösen kann Quelle einer pseudoreligiösen Berauschung sein (Faszination des Zerstörerischen in den kultischen Menschenopfern, Faszination des Blutrausches, des Krieges usw.).

3. Fehlformen des Hingabe-Bedürfnisses

Hingabe besagt ganz allgemein, sich in den Dienst eines andern, eines Wertes, einer Person stellen. Normalerweise geschieht diese Hingabe aber so, dass ich dabei meine Selbständigkeit bewahre. Es kann aber im zwischenmenschlichen Bereich vorkommen, dass ich mich so an eine Person hingebe, dass ich die Bedürfnisse meines eigenen Lebens ganz verdränge und mich zu einem Teil des andern mache. Ich werde im Denken, Fühlen, Handeln ganz vom andern abhängig. Ich werde gleichsam zu einem «Abziehbild» des andern. Damit aber kann ich meine eigenen Fähigkeiten und Kräfte nicht mehr wahrnehmen. Ich entwickle keine wirkliche Liebesfähigkeit, keine kritische Vernunft, keine Kreativität und Spontaneität. Ein solcher Selbstverlust kann über lange Zeit subjektiv befriedigen, weil ich mich beim andern geborgen fühle.
Eine solche falsche Hingabehaltung kann sich auch gegenüber Gott einstellen. Auch die Beziehung zu Gott kann dergestalt sein, dass ein Mensch sich selbst, seine Würde und geschöpfliche Fähigkeit missachtet und sich einem allmächtigen Gott völlig unterwirft. Eine solche Gottesbeziehung wird unter Umständen als stark und beständig gepriesen, sie soll in jeder Notlage das angestrebte Vertrauen ermöglichen und über alle Wechselfälle des Lebens Sicherheit geben. Natürlich ist das möglich. Dieses Gottvertrauen kann aber auf Entmündigung des Menschen beruhen. Denn wo immer ein Mensch sich jemandem unterwirft, und wäre es Gott, weil er sich selbst aufgegeben hat, da entmündigt er sich als Ebenbild Gottes. Solches Gottvertrauen wird den Menschen in seiner Angst zwar betäuben, aber auch taub machen für die eigenen Möglichkeiten. Wo die Gottesbeziehung darauf aufbaut, dass der Mensch aus sich heraus nur ohnmächtig und elend ist, da wird zwar die Angst, die mit dieser Ohnmacht zusammenhängt, gebannt und gebunden. Aber es stellt sich eine neue Angst ein: die Angst vor Gott: die Angst vor dem zürnenden und rächenden Gott, die Angst, von Gott verlassen zu sein, die Angst, Gott durch sündhafte Gedanken, Gefühle, Handlungen zu beleidigen, letztlich die Angst vor dem unbekannten und unberechenbaren Gott.
Es gibt noch eine andere Form fehlerhafter Hingabe. Ich kann das Bedürfnis nach Hingabe auch dadurch befriedigen, dass ich andere von mir abhängig mache durch übertriebene Fürsorge. Dadurch kommt es wieder zu einer Entmündigung seiner selbst. Indem ich andere durch solche Fürsorge beherrsche, bin ich nicht darauf angewiesen, meine eigenen Kräfte einzusetzen. Ich brauche den andern, um meine eigene Ohnmacht und Einsamkeit zu bekämpfen, aber nicht mit meinen eigenen Fähigkeiten, sondern mit Hilfe jener Menschen, die von mir abhängig sind. Ich beziehe mein Selbstwertgefühl, meine Mündigkeit nur aus der Tatsache, dass ich über andere herrschen kann, für andere das Sorgerecht habe, anstelle von andern sprechen kann.
Auch gegenüber Gott kann diese Fehlform der Hingabe sich einstellen. Das zeigt sich darin, wie ein derart Glaubender mit seiner Angst umgeht. Er muss sich gegen alle möglichen Infragestellungen seines Gottes sorgen. Nun liegt es am Men-

schen, seinem Glauben und Verhalten, ob sich ihm Gott gnädig erweist. Jetzt hängt der Heilswille Gottes zum Beispiel vom eigenen sittlichen Verhalten ab: Legalismus, Rigorismus und Gesetzesgläubigkeit werden zu Mitteln der Beherrschung Gottes. Das pünktliche und andächtige Beten hat Einfluss auf den Willen Gottes. Zwangshaftes Erfüllungsdenken ist zum Mittel der Beherrschung Gottes geworden. — Solche Mittel der Beherrschung Gottes haben ihren Ursprung in einer Sorge und Angst um Gott. Denn letztlich können alle Rituale, Bekenntnisse, Überzeugungen, mit denen jemand sich seiner Hingabe an Gott versichert, in Frage gestellt werden. Eine solche Frömmigkeit kämpft auf Leben und Tod, wenn die Liturgie verändert wird, wenn eine Glaubensaussage eine Neuformulierung erfährt. Für sie steht nicht eine geschichtlich bedingte und kulturell geformte Liturgie auf dem Spiel, sondern Gott selbst, das heisst ihr Gott, dem sie sich unterworfen haben, von dem sie abhängig sind, den sie sich so geschaffen haben, dass er steht und fällt mit den Sicherungsfunktionen, die er für einen Menschen haben muss, der selbst ohnmächtig ist.

4. Vorbeugemittel gegen fehlerhafte Formen des religiösen Verlangens

Die Schilderungen der Fehlformen religiösen Verlangens zeigen, dass sie letztlich immer in einer psychischen Fehlhaltung gründen. Echtes religiöses Verlangen, echte religiöse Einstellung hängen fundamental ab von der psychischen Gesundheit und Reife. Eine erste wichtige Voraussetzung dafür ist, dass das Stadium des Narzissmus, der Selbstverliebtheit überwunden wird. Diese Selbstverliebtheit gründet in der Mutterbindung. Die Wirkung des Mutterbildes mit seinen Gemütswerten ist immer anwesend. Wenn sich ein Mensch ausschliesslich der Sphäre der mütterlichen Werte ausliefert, wirkt das für die psychische Reifung hemmend. Es wird damit auch verhindert, dass das religiöse Verlangen sich zu echter religiöser Haltung entwickelt. — Andererseits ist die Glückserfahrung eine vor-religiöse Bedingung der Religion. Ohne mütterliche Werte würde das menschliche Verlangen versiegen. Nur die Erfahrung von Sicherheit, Glück, ursprünglicher Ganzheit können dem Menschen Hoffnung mitgeben. Für die religiöse Entwicklung braucht es grundlegende gemüthafte Bindungen, die verbunden sind mit dem antreibenden Wunsch: Erlebnis des ungetrübten Einklanges mit dem umgreifenden Sein, Erspüren Gottes als des Urgrundes aller Dinge. Wird diese Lebenskraft von Schicksalsschlägen gebrochen, fühlt sich der Mensch überflüssig und sinnlos.

Aber diese Gesamtheit des Gefühlslebens muss aufgebrochen werden, sonst fühlt sich der Mensch nicht genötigt, sich selber in seiner Selbstverliebtheit zu verlassen. Dieses Aufbrechen wird vollzogen durch das väterliche Element, das zur Erfahrung der harten Wirklichkeit führt. Durch diese Erfahrung wird das religiöse Verlangen nach Einheit umgewertet. Echte Religion gibt es nur durch die Wechselweise beider Elemente: harmonische Fülle des Ursprungs, Trennung durch die Anforderung der Wirklichkeit.

Zusammenfassend kann vom religiösen Verlangen gesagt werden: das Gottverlangen öffnet den Weg für das mystische Streben nach unmittelbarer Vereinigung, die eine sehnsuchtstillende Erfahrung vollkommenen Glückes meint. Sie erscheint in unterschiedlichen Formen: Lebensmystik, Pantheismus, theistische, christliche Mystik. Das Gottverlangen wurzelt im Streben, in der Sehnsucht nach glücklicher Harmonie und Einheit. Dieses Gottverlangen kann zu einer mächtigen Triebfeder des religiösen Lebens werden, wie sich das in den mönchischen Bewegungen aller Grossreligionen zeigt. Dieses Gottverlangen weckt auch heute noch religiöse Berufungen. Ob solches Gottverlangen wirklich echt religiös ist, zeigt sich daran, ob es die Dimension des persönlichen Bezuges zum Anderen unter Wahrung der eigenen Selbständigkeit erreicht.

Von hier aus kann auch das Hingabeverlangen besser beurteilt werden. Die oben angeführten Fehlformen der Hingabehaltung lassen jene Fä-

higkeiten nicht zur Entfaltung kommen, die der Mensch von Natur aus in sich trägt. Statt diese Fähigkeiten zu nützen und zu mobilisieren, sucht die falsche Hingabehaltung ihr Heil im Selbstverlust. Der Mensch mit dieser Haltung glaubt, nur dann selbst etwas zu sein, wenn er sich einem andern unterwirft oder ihn beherrscht. Er lässt sich von andern bestimmen, wagt nicht, mit Hilfe der Vernunfttätigkeit seine emotionalen Kräfte freizusetzen und unabhängig zu machen. Hier ist der Ansatzpunkt zur Verhinderung oder Änderung falscher Hingabehaltung. Der Mensch muss den Mut haben, seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten freizusetzen, mit Hilfe der Vernunfttätigkeit seine seelischen Bedürfnisse zu befriedigen unter vollem Einsatz seiner Möglichkeiten. Dann entwickeln sich jene Kräfte, die nur dem Menschen eigen sind: Vernunft, Liebe, Kreativität. Ihr Vorhandensein bewirkt seelische Gesundheit, unmittelbares seelisches Selbsterleben und höchste sittliche Fähigkeiten.

In dieser Form erhält die religiöse Hingabe an Gott eine wichtigste Bedeutung. Da der Mensch nur glücken kann, wenn er das zentrale Bedürfnis nach Hingabe befriedigt, entscheidet die richtige Form der religiösen Hingabe wesentlich über das Glücken des Menschen. Das aber nur dann, wenn die Frömmigkeit, die Hingabe ist, sich nicht in den Dienst der Fremdbestimmung stellt, sondern die eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Kräfte bejaht, fördert und entfaltet. Frömmigkeit ist ein Heilsweg, wenn sie dem Menschen die Erfahrung von Hingabe ermöglicht, die Ausdruck seiner eigenen liebenden, vernünftigen und kreativen Möglichkeiten ist.

Chronik

P. Notker Strässle

September

Dankbar schauen wir auf einen herrlichen Herbstmonat zurück und freuen uns mit allen Pilgern, die unter diesen sonnigen Umständen ins Heiligtum kamen. Vorab jugendliche Grup-